

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

Anzeigen kosten die halbjährige Zeitzeile ober deren Raum 16 Hg. —
Werktagen die dreizehnpaltige Zeitzeile 40 Hg. Abonnementspreis
monatlich 15 Hg., mit Frachtkosten 20 Hg., durch die Post 1.80 pro Quartal.



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Karlsruherstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 110

Donnerstag, den 18. September 1913.

17. Jahrgang.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Die Diamant-Steingutwerte G. m. b. H. Frankfurt
a. M. beabsichtigen bei ihrem Wert zu Flörsheim a. M.
Anschluß an die Staatseisenbahn herzustellen.
Der bezügl. Plan liegt nach §§ 17 u. 43 des Gesetzes über
die Kleinbahnen und Privatanschlußbahnen vom 28.
Juli 1892 (Gesetz-Sammlung S. 225) vom 17. Sept.
1913 ab, während 14 Tagen im hies. Bürgermeister-
amt (Zimmer 4) zu jedermanns Einsicht offen. Während
dieser Zeit kann jeder Beteiligte im Umfange seiner
Interesse Einwendungen gegen den Plan schriftlich od.
mündlich zu Protokoll beim hiesigen Bürgermeisteramt
erheben.

Flörsheim, den 16. September 1913.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Freitag, den 19. September, vormittags 10 Uhr ver-
weigere ich zwangsweise gegen Barzahlung auf dem
Rathaus zu Flörsheim

Möbel, Brodhaus-Verkon, Küchengarnitur.

Hochheim, den 18. September 1913.

H a r d t, Gerichtsvollzieher.

Totales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 18. September 1913.

a Gemeindevorsteherung von Mittwoch den 17.
September. Punkt 1. Kostenanschlag für das Rechnungs-
jahr 1914 über Herstellung und Unterhaltung der Vieh-
wege. Die Höhe des Kostenanschlages von 3500 M.
wurde einstimmig genehmigt.

Punkt 2. Gesuch des Spediteur Müller, um Erhöhung
der Gebühren für den Leichentransport. Dem Gesuch
wurde stattgegeben und die Gebühren von 4 auf 6 Mark
vom 1. Okt. ds. Js. ab erhöht.

Punkt 3. Beschlußfassung über die Festsetzung einer
Straßen- und Baufluchtlinie. Flur: „Im Obermainfeld“
liegen auf den Damm. Es wurde beschloffen auf
den Grundstücken Flur 22, Parzelle No. 218/91 und
217/91, 118, und 205/90 eine Straße in der Breite von
10 m anzulegen, d. h. den Gemeindegeweg Parzelle 118
von 5 m auf 10 m zu erweitern.

Herr Bürgermeister Laud erstattete sodann noch Be-
richt über die nach dem neuen Gesetz ab 1. Januar 1914
anzunehmende Kündigung und Erneuerung der Verträge
mit dem Kommunalarzt Herrn Dr. Boerner und die sich
hieraus ergebende Anstellung eines zweiten Kommunalarztes
etc. Dieser Punkt soll in der nächsten Sitzung eingehend
zur Besprechung gelangen.

a Rekrutenabschiedsfeier. Am kommenden Sonntag
veranstaltet die „Germania“ latth. Kameradschaft ihre
Rekrutenabschiedsfeier im Schützenhof. Da die „Germania“
bisher noch durch ihre Theaterpiele vom vorigen Jahre
in guter Erinnerung steht, dürfte sie auch in diesem Jahre
wieder auf ein vollbesetztes Haus rechnen. Alles nähere
ist aus dem Programm auf der letzten Seite zu ersehen.

Der gepanzerte Wilddieb. Erschossen wurde un-
weit Ludenwalde, wie aus Berlin gemeldet wird,
der mehrfach vorbestrafte und als Wilddieb bekannte
Arbeiter Nauendorf aus Ludenwalde. Der Jagdpächter
von Jaenitendorf pirschte mit einem Waldschützbeamten
in der Nähe des 11. Meilensteines auf einen Rehbock
und bemerkte hier den Nauendorf, der einen Anruf nicht
folgte sondern im Gebüsch Deckung suchte und sofort
seine Gewehr ansetzte. Der Forstbeamte kam ihm aber
zuvor und streckte ihn nieder. Nauendorf starb nach
kurzer Zeit. Er hatte sich zum Schutz gegen Schrottschüsse
mit einem dicken Polster umgeben. Die Kugel des
Schützen hatte die Lunge getroffen.

Vom Taunus. Der „Schwarze Weg“ von Cron-
berg auf den „Altkönig“ ist wegen der herrlichen Aus-
sicht auf das Maintal und die es begrenzenden Gebirge
seiner der von den Taunuswanderern am meisten began-
genen Pfade. Seine Begehung wurde durch die massen-
haften hervorragenden spizen Steine sehr erschwert;
besonders beim Abstieg mußte man seine ganze Auf-
merksamkeit aufwenden, um nicht überall anzustoßen.
Diesem Uebelstand hat die Bauabteilung des „Taunus-
klubs“ nunmehr abgeholfen. Der Weg, etwa 1300 m
lang, ist neu geebnet, die spitzen Steine sind entfernt
und für eine getreute Wasserabführung gesorgt. Die
Beseitigung des „Altkönigs“ wird dadurch erheblich er-
leichtert.

Das Schwanheimer Heimatmuseum. Über das
mehrfach erwähnte Schwanheimer Heimatmuseum berichtet
Prof. Dr. Kobelt in den „Gemeinnütz. Blättern“:

„Das eigentliche Museum zerfällt in eine naturge-
schichtliche und eine kulturgeschichtliche Abteilung. Unsere
Hauptaufmerksamkeit verwenden wir natürlich auf die
kulturhistorische Abteilung, in der ja jedes Exemplar
seinen Wert hat. Das gilt besonders für die vorgeschicht-
lichen, die römischen und die altfränkischen Reste. Es
ist uns gelungen, Fundstücke aus allen Kulturgeschichten
zusammenzubringen und nachzuweisen, daß unsere Ge-
gend von der älteren Zeit ab bewohnt gewesen ist:
Eolithen, grob geschlagene Stücke der ältesten Steinzeit
eine Anzahl prächtige, durchgebohrte und geschliffene
Steinärte, und Hämmer, Perlen, Amulette, und Neg-
becher aus der neueren Steinzeit, aus der Bronze-
zeit einen prachtvollen Spiralarmsring und einen hoch-
interessanten Grabfund aus dem Dorfe selbst, drei Bron-
zearmringe und eine verzierte Perle; Römerfunde:
Legionsstempel der Legion XXII P. P. F., Stücke von
terra sigillata und von anderen Gefäßen hat eine Stelle
auf unserem Friedhof geliefert, zusammen mit einer rei-
chen Serie fränkischer und mittelalterlicher Scherben bis
über die Karolingerzeit herab, auch wohlhaltene Ge-
fäße dabei und ein Wurfbeil. Es folgen dann Hufeisen
in großer Zahl, besonders zahlreich, wohl aus den
Kämpfen bei der Zerstörung des Schlosses Goldstein,
steinerne und eiserne Kanonenkugeln, letztere geschmiedet
und gegossen, aus dem Kampf zwischen Tilly und dem
„tolen Braunschweiger“ bei Höchst.

Ich muß hier bemerken, daß die Umgebung von
Schwanheim durchaus nicht besonders reich an solchen
alten Überresten ist; im Gegenteil, nur wenige Fund-
stellen sind vorhanden und keine derselben ist sonderlich
ausgiebig. Der diluviale Kies der Kellertacher Terrasse
bietet nur ganz ausnahmsweise ein von Menschenhand
bearbeitetes Stück, der alluviale Sand und der Main-
tles noch viel weniger. Die Römer Spuren beschränken
sich auf eine Stelle des heutigen Friedhofs. Von einer
Ausbeutung der Hügelgräber kann natürlich keine Rede
sein; was bei der großen Riesenausgrabung, der zahl-
reiche Gräber zum Opfer fielen, zum Vorschein kam, ist
nach Wiesbaden gewandert, vieles mutwillig zerstört
worden; was mir selbst in früheren Jahren in die
Hände gekommen ist, habe ich im Interesse der Wissen-
schaft den benachbarten Museen übergeben. Wenn
wir trotzdem in der kurzen Spanne von fünf Jahren
einige hundert Nummern zusammengebracht haben, so
ist das der allgemeinen Mühe und Aufmerksamkeit
der Bevölkerung zu danken und namentlich den scharfen
Augen der Kinder, die jeden einigermaßen auffallenden
„Staan“ herbeischleppen.

Eine besonders wichtige Abteilung wird die von
Erzeugnissen des Schwanheimer Kunsthandwerks und
der Schwanheimer Kunst werden. Drei Generationen
hindurch haben Vergolderei u. Holzschneider in Schwanheim
geblüht; noch vor dreißig Jahren arbeiteten hier gegen
dreißig selbständige Meister und fanden ihr gutes Aus-
kommen; die Mode ist seitdem gewechselt, die besten
jüngeren Kräfte hat die Großindustrie an sich gezogen.
Doch sind noch manche gute Modelle und besonders viele
Zeichnungen vorhanden, welche zusammengestellt einmal
ein gutes Bild der einstmaligen blühenden Industrie geben

können. Ebenso wichtig ist die Sammlung von photo-
graphischen Aufnahmen nicht nur aus dem Dorf, sondern
noch mehr aus Feld und Wald. Eine solche Sammlung
sollte jeder Ausschuh für Volksvorlesung anlegen.
Liebhaberphotographen gibt es ja überall und sie haben
Freude an ihrer Arbeit und teilen gerne Proben ihrer
Kunstfertigkeit mit. Keine Festlichkeit geht vorüber, ohne
daß eine Aufnahme gemacht wird. Nur denkt man
selten daran, sie zu sammeln und für die Nachwelt
aufzubewahren. Und doch gibt es keine wichtigeren
Dokumente für die innere Geschichte einer Gemeinde,
als eine Sammlung von guten Lichtbildern.

* Weilburg, 17. Sept. Der erdichtete Raubfall.
Am 17. Juli wurde die Meldung erstattet, daß im hiesigen
Wald ein Weinreisender überfallen, beraubt, gemartert
und hilflos im Graben liegen gelassen wurde. Die drei
Räuber, von denen einer als Frau verkleidet gewesen
sein sollte, sollten Artistentreisen angehören, weshalb
in Frankfurt ein Fessellünstler verhaftet, mangels Be-
weisen aber wieder freigelassen wurde. Die Kölner
Kriminalpolizei hat nunmehr Aufklärung geschaffen und
ermittelt, daß der Reisende den ganzen Vorfall erdichtet
und sich die Verletzungen an den Händen und am Rücken
selbst beigebracht hat. Betrügerei, Verhältnisse und das
Lesen von Detektivgeschichten haben ihn nach eigener
Angabe dazu gebracht. Ein Brief, der bei einer Kölner
Zeitung einging und in dem der Vorgang geschildert
wurde dem Mann zum Verhängnis, da eine Schriftver-
gleichung ergab, daß der Weinreisende selbst der Brief-
schreiber war. Auch sonstiges Belastungsmaterial zwang
ihn schließlich ein Geständnis ab.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6 Uhr hl. M. zu Ehren d. immerw. Hilfe, 8³⁰ Uhr hl. M.
Samstag 6 Uhr hl. M. zu Ehren d. immerw. Hilfe 8³⁰ Uhr Stif-
tungsamt.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 20. September.
Vorabendgottesdienst: 6 Uhr 05 Minuten.
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten.
Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten.
Sabbatausgang: 7 Uhr 20 Minuten.

Bereins-Nachrichten.

Germania. Heute abend Theaterprobe.
Turngesellschaft. Heute abend 9 Uhr Versammlung in der Karthaus.
Club Gemütlichkeit. Samstag den 20. Sept. abends 8¹⁵ Uhr
Versammlung im Taunus. Wegen wichtiger Besprechung
werden die Mitglieder gebeten zahlreich zu erscheinen.
Arbeitergesangsverein „Frisch Auf“. Nächsten Sonntag den 21.
Sept. abends 8 Uhr Familienabend im Kaiserjaul. Wir
laden deshalb alle Vereinsmitglieder höflich ein. Für Unter-
haltung ist bestens gesorgt. Die Damenabteilung der freien
Turner, wird uns beehren mit Turntügen-Aufführungen.
Geschlossene Gesellschaft.
Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Donnerstag von 1/2 9 Uhr
Turnstunde im Karthaushof. Erscheinen wird erwünscht.
Turnverein. Samstag, den 20. September abends 9 Uhr Ver-
sammlung im Hirsck. Die Tagesordnung wird in der
Sitzung bekannt gegeben. Um pünktliches und vollzäh-
liges Erscheinen wird gebeten.
Arbeitergesangsverein „Frisch Auf“. Jeden Samstag abend 9 Uhr
Singstunde im Kaiserjaul.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Max Behrend.

Donnerstag, 18. Sept., abends 7¹⁵ Uhr „Die spanische Fliege.“
Freitag, 19. Sept., abends 7¹⁵ Uhr „Der liebe Augustin.“
Samstag, 20. Sept., abends 7¹⁵ Uhr „Traviata.“
Sonntag, 21. Sept., nachm. 3 Uhr „Anna Lisa.“ Abends 8¹⁵ Uhr
„Götterdämmerung.“



PUCK

die neue
Qualitäts 3 Cigarette

mit Goldmundst mit Bohlmundst. flach

GEORG A. JASMATZI A.-G. DRESDEN
GRÖSSTE DEUTSCHE
CIGARETTENFABRIK

Zur Ansprache König Konstantins.

Aus Paris wird geschrieben: Die Franzosen kennen nicht die Bescheidenheit im Triumph. Drei Tage lang haben sie dem König Konstantin von Griechenland und seinem Volke das Messer buchstäblich auf die Brust gesetzt, um „Genußnahme“ für die bekannten Worte über die deutsche Armee zu fordern; schon nach etwas über 48 Stunden beeilte sich der hiesige griechische Gesandte Athos Romanos, dem französischen Minister des Auswärtigen seine — und gewissermaßen auch seines Königs — „Entschuldigungen“ zu unterbreiten, wieder ein paar Stunden später drabte Ministerpräsident Benzelos dem „Matin“ ähnliche Entschuldigungen, und nun endlich wird halbamtlich verkündet dieser selbe griechische Ministerpräsident werde den König demnächst auf dessen Pariser und Londoner Reise begleiten, um dadurch die alte Anhänglichkeit und „Danbarkeit“ Griechenlands an seinen französischen Gönner und Beschützer vor aller Augen darzutun und so die „unbedachten Worte“ des Königs wieder gutzumachen. Der Erfolg der Pariser Presse- und Londoner Kampagne ist also durchschlagend und rapide gewesen, und der „Matin“ des Herrn Bismarck-Barillo fühlt sich wieder einmal als Macht, die mit regierenden Ministern und Königen auf dem Fuße der Gleichberechtigung verkehrt und Bedingungen stellt.

Das alles ist überaus lehrreich, auch gerade für Deutschland, denn es zeigt die gewaltige Macht der hiesigen Presse, die sich wirklich nicht nur figürlich, sondern mit gutem Rechte die „siebente Großmacht“ nennen kann. Allerdings, so ganz allein hätte sie das Kunststück wohl nicht fertig gebracht, aber hinter ihr steht der französische Sparstumpf, auf den ja in diesen letzten Tagen und auch heute noch wiederholt von den Zeitungen hingewiesen worden ist. Dreißig sprechen es verschiedene Blätter aus: All die kleinen Balkanstaaten brauchen Geld, brotlos, jetzt nach dem Kriege nicht minder, als vorher; wenn Griechenland noch auf französische Finanzhilfe rechnet, so hat es sich hübsch artig zu verhalten! Solche Winke mit dem Jauchzettel hat man in Athen nur zu wohl verstanden und — man hat sich danach gerichtet. Immerhin haben die hiesigen Zeitungen auch ihrerseits alle Register der „Ueberredung“ gezogen, auch unabhängig von dem finanziellen Druck. Sie haben — im Vereine mit ein paar Athener Gesinnungsgenossen — in laun noch verblüffter Weise von einem Gegenfuge zwischen König und Volk, von einem drohenden Ungewitter gesprochen; sie haben ferner ganz offen gedroht, daß für zu sorgen, daß dem am 21. September nach Paris kommenden Könige ein ähnlicher Empfang bereitet werde, wie seinerzeit dem Könige Alfons 12. von Spanien, dem „Kol Ulan“; sie haben mit Rückberufung der französischen Militärmission gedroht und mit einer Art Bonstot des kleinen Landes, dies alles und eiliches andere mehr verbrämt mit heuchlerischen Beteuerungen der französischen „Desinteressetheit“ und der „schon über hundert Jahre alten (!) französischen Griechenfreundschaft“.

Freilich hat es auch nicht an allerhand mehr oder minder dunklen griechischen Epitheten gefehlt, die, teils in Frankreich, teils auch in ihrer Heimat lebend, sich bemüht gefunden haben, Briefe, ja Telegramme, an hiesige Schauwischenblätter, so vor allem den „Matin“ und den „Temps“, zu richten, um darin ganz offen gegen den eigenen Herrscher Stellung zu nehmen, ihn zu desavouieren und Frankreich, wie im besondern dem unübertrefflichen General Lydour und seiner Militärmission allerhand Liebeserklärungen zu machen. So etwas hätte schließlich ein Bulgare, sicherlich kein Japaner, kein nicht ausgesprochen regierungsfeindlicher Deutscher oder ein Engländer, kaum ein Serbe oder Montenegro getan. Wären es diese griechischen Herren mit sich selbst und ihrem patriotischen Gewissen abmachen, ob ihre Kundgebungen taktvoll waren oder nicht!

Doch das alles kann Deutschland recht kalt lassen; es ist nur beachtenswert als Zeichen der Zeit, als Zeichen dafür, wie die französische Revolverpresse und das französische Kapital mehr und mehr die ganze Welt zu beherrschen beginnen. Sonderbar aber muß es anmuten, wenn ein sonst so ruhig und sachlich überlegender Mann, wie Gabriel Hanotaux, Frankreichs ehemaliger langjähriger Auslandsminister, im „Figaro“ von einer „Beunruhigung“ spricht, die innerhalb des Dreibundes ausgebrochen sei und auf seinen Verfall hindeute. Im Gegensatz zu den weitaus meisten andern Stimmen äußert sich Hanotaux dahin, daß der König nicht „unbedachterweise“ gesprochen habe, sondern mit vollster Ueberlegung, und seine Worte seien auch nicht, wie griechi-

sche antike und halbamtliche Stimmen nunmehr glauben machen wollten, „der politischen Bedeutung bar“, vielmehr seien sie der bewußte Ausdruck einer politischen Neuorientierung des kleinen Königreiches. Der König, seine verwandtschaftlichen Beziehungen ausnützend, habe sich auf Deutschland verlassen oder vielmehr, er habe es bereits „engagiert“; er rechne auf deutsche diplomatische Hilfe gegenüber Italien, vor allem in der Inselfrage, und wenn Deutschland diese Hilfe zugehe, wie sehr es dann mit der Solidarität, der Einigkeit unter den Dreibundmächten aus?

Schon oft sind solche Töne in der französischen Presse laut geworden, und immer sehen wir namhafte französische Schriftsteller bereit, Zwietracht zwischen den Mitgliedern des Dreibundes zu säen, mit dem Endzweck, Deutschland zu isolieren. Sollte es nun aber der deutschen Diplomatie gelingen, die einander bis zu einem gewissen Grade gegenseitlich gegenüberstehenden Standpunkte Griechenlands und Italiens zu vereinigen, dann würde das die französische Rechnung gründlich verderben und den wenigen einsichtigen französischen Monarchisten Recht geben, die von Anfang an auf die Rückkehr dynastischer Beziehungen hinwiesen, Beziehungen, die Frankreich, seitdem es Republik ist, nicht mehr zu Gebote stehen!

Politische Rundschau.

—* Gegenüber den in der Presse in der letzten Zeit aufgetauchten Behauptungen von der bevorstehenden Regelung der Revisionen des Reichsgerichts wird aus Berlin gemeldet, daß von derartigen Plänen nichts bekannt ist. Das Reichsjustizamt steht auf dem Standpunkt, daß für den Fall einer weiteren Zunahme der Geschäfte des Reichsgerichts geeignete Maßnahmen getroffen werden müssen. Sofern inzwischen nicht die allgemeine Revision der Zivilprozessordnung zu einer durchgreifenden Änderung des ganzen Zivilprozesses in der Revisionsinstanz führt, kommt eine Vermehrung der Senate in Betracht.

Frankreich.

* Alle französischen Blätter veröffentlichen die Information der deutschen Presse, wonach die griechische Regierung beabsichtigt, nach Aufnahme einer Anleihe größere Schiffsbestellungen in Deutschland zu machen. Die Pariser Zeitungen knüpfen daran äußerst heftige Kommentare und der „Matin“ erklärt es unter diesen Umständen für unwahrscheinlich, daß die Anleihe in Frankreich zustande kommen kann. Das Blatt schreibt: „Es gibt nicht nur gutes Geld in Frankreich, sondern auch gute Schiffe und Kanonen. Alles das gehört zusammen. Wenn man das Geld hier aufnimmt, muß man auch die Schiffe und die Kanonen nehmen. Wenn man es aber vorzieht, sich nach Stettin zu wenden, muß man sich auch von dort das Geld holen.“

Südafrika.

* Wie die „Daily Mail“ meldet, stehen in Südafrika neue ernste Unruhen bevor. Die indische Bevölkerung, die sich bereits früher einmal gegen die Behörden erhoben hatte, verlangt neuerdings Gleichberechtigung mit der weißen Rasse, und Aufhebung der Kopfsteuer. Falls ihre Forderungen nicht erfüllt werden, drohen sie mit passivem Widerstand und Begehen von Polizeiwiderständen, was zur Folge haben würde, daß der Handel teilweise stocken und die Gefängnisse überfüllt sein würden. Der bekannte indische Rechtsanwalt Gandhi wird die Kampagne leiten.

Marokko.

* In London vorliegende Devisen aus Gibraltar melden, daß eine spanische Kolonne mit vielen Proviantwagen in einen Hinterhalt gefallen ist. Die Verluste der Spanier sollen über 100 Tote betragen. Die aus Ceuta nachgekauften Verstärkungen wurden von den Marokkanern angegriffen und mußten sich gleichfalls mit erheblichen Verlusten zurückziehen.

Die mittleren Reichs-Post- und Telegraphen-Beamten.

Der 23. Verbandstag des Verbandes mittlerer Reichs-Post- und Telegraphen-Beamten wurde im Lehrervereinshaus zu Berlin durch den Vorsitzenden, Postsekretär W. Bismann-Berlin, mit einer Begrüßungsansprache eröffnet. Nach dem Bericht des ersten Verbandsvorsitzenden Obertelegraphenassistenten G. O. Schalk-Berlin über die Tätigkeit des Verbandes im verfloßenen Geschäftsjahre zählt der Verband heute 40 645 Mitglie-

der. Er hat seine Sterbefasse auf eine neue Grundlage gestellt und eine Brand- und Einbruchschadenkasse eingerichtet, die ihre Wirksamkeit am 1. Oktober beginnt. Beide Kassen haben die Genehmigung des Aufsichtsamts für Privatversicherung gefunden. Aus der Fürsorgekasse wurden bisher an Unterstützung 104 925 Mark gezahlt, im letzten Jahre allein 28 230 Mark. Eine rege Tätigkeit hat auch die Rechtschutzkasse entfaltet; die Geschäfte führt nunmehr ein eigener Syndikus. Das fast 3 Millionen Mark betragende Verbandsvermögen ist mündelsicher angelegt. In den letzten Jahren sind die verfügbaren Gelder Beamtenbauvereinigungen als erste Hypothek geliehen. Ausführlich schilderte der Vorsitzende die Tätigkeit des Verbandes auf dem Gebiete der Standesfragen. Zur Frage der Erziehungshilfen wurde eine größere Broschüre herausgegeben. In der Generalbesprechung dankten mehrere Redner der Verbandstätigkeit für die umfassende Arbeit des letzten Jahres. Namentlich wurde auch allen Faktoren, die an dem Zustandekommen der Beförderungsbesserung für die Beamten der Affiliatenklasse mitgewirkt haben, der Dank des Verbandstages ausgesprochen.

Koloniales.

* Vom Kameruner Gebietsaustausch. Nach Berichten des Gouverneurs von Kamerun ist am 1. Juni d. J. 1., der letzte Teil des an Frankreich abgetretenen Gebiets von Kamerun, nämlich das Gebiet zwischen Lagone und Vinna, den Franzosen übergeben und 2., der Rest des von Frankreich abgetretenen Gebiets, nämlich a) das Gebiet zwischen dem Uham und dem Pende, sowie b) das Gebiet zwischen Sanga-Lopo, Bobinge, Bobaje, der neuen Ostgrenze und dem Breitengrad, der 5 Kilometer nördlich vomassa verläuft, von der deutschen Regierung übernommen worden. Damit ist die gegenseitige Uebergabe der durch das Marokko-Abkommen abgetretenen Gebiete beendet.

Frankreich und Spanien.

Der „Matin“ ist in der Lage, einen Artikel aus der Feder des Ministers des Neußern, Pichon, zu veröffentlichen, der in der Madrider Zeitung „El Espana“ erschienen soll. Pichon schildert in dem Artikel in kurzen Worten die Vergangenheit Spaniens und Frankreichs und weist darauf hin, wie eng beide Länder stets miteinander verknüpft gewesen seien. Augenblicklich sind beide Länder mit einem schwierigen Werk in Marokko beschäftigt. Frankreich und Spanien unterstützen sich dort gegenseitig und arbeiten eng zusammen. Man kann sogar sagen, daß die Aufgaben beider Länder umso schneller und umso sicherer ihrer Vollenendung entgegengehen werden, je inniger ihr Zusammenarbeiten sein wird. Die Interessen beider Länder laufen hier parallel, wie es im Grunde genommen immer der Fall war. Erst als Frankreich und Spanien diese historische Wahrheit verkannten, legte sich eine Wolke zwischen sie zum größten Nachteil für beide Länder. Heutzutage sind die Regierungen wie die Völker zu gut davon unterrichtet, um sie vergessen zu können.

Der „Matin“ stempelt diesen kurzen Aufsatz in Betracht der bevorstehenden Reise Pichons nach Madrid zu einem politischen Ereignis allererster Ordnung und jagert nicht, ihn zu betiteln: „Dem französisch-spanischen Bündnis entgegen“, während der unbeteiligte Leser ihm nur die bei derartigen Anlässen übliche Bedeutung beizumessen vermag. Die „Espana“ ist ein erst kürzlich gegründetes deutschfeindliches Blatt mit französischfreundlicher Tendenz, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, Zeitartikel aus der Feder hervorragender Staatsmänner zu bringen.

Die Lage auf dem Balkan.

Bulgarien und Türkei.

Die in Konstantinopel weilenden Abgeordneten für Thrazien werden sämtliche fremden Botschaften besuchen, um die Unterstützung der Vorkämpfer zu erbitten. Der Leiter der Deputation, A. A. Bey erklärte: In Thrazien, das 300 000 männliche Einwohner zählt, haben sich bereits 40 000 Mann bewaffnet. Sie wollen sich bis zum letzten Mann gegen die Bulgaren verteidigen. Eine Anzahl Bulgaren haben sich nach dem Sarpagebirge zurückgezogen. Sie sind jetzt von den Milizen aus Gümüşhina umzingelt worden, sobald die eingeschlossenen Bulgaren wohl aus Mangel an Lebensmitteln sich ergeben müssen.

* Aber dem Erbauer mußte der Tempel wohl eine liebe Erinnerungsstätte gewesen sein, denn in goldenen Buchstaben standen auf dem Marmortalar die beiden Worte zu lesen: „Zum Gedächtnis.“

Auf den Stufen des Tempels, zu Füßen des Marmortalars ließ sich Walter nieder, stützte das Kinn in die Hand und schaute träumerisch mit düsterem Auge vor sich nieder.

Es war nicht das erste Mal, daß er hier saß und auf Jeanne Descaumes wartete, nicht das erste Mal, vielleicht nicht das letzte Mal! Denn heute morgen hatte er einen kurzen Brief von Jeanne erhalten, in dem sie ihn bat, noch einmal nach der Insel zu kommen. Sie müsse Abschied von ihm nehmen, sie reise in den nächsten Tagen mit ihrem Vater nach Paris.

Walter liebte die schöne Französin mit der ganzen Kraft seiner jugendlichen, so leicht erregbaren Sinne. Ohne Bedeutung hatte er das Abenteuer, welches im Postwagen und in der Sägemühle begonnen, fortgesetzt, obwohl er sich selbst sagte, daß diese Liebe nur ein flüchtiger Rausch bleiben könne, denn niemals würden sowohl seine Eltern, wie diejenigen Jeanne die Einwilligung zur Verbindung ihrer Kinder geben haben. Es gelang Walter, Jeanne heimlich Botschaft durch die gutmütige Josefina Perrin zu schicken. Jeanne erwiderte diese heimlichen Briefe, das erste Stillschreiben fand auf der kleinen Insel statt, und seit jenem Tage verging keine Woche, in der sich die Liebenden nicht wenigstens einmal in dem Pavillon auf der Insel trafen.

Josefine Perrin spielte dabei die Biedersbotin, als Wirtin Schwester Jeanne war sie derselben treu ergeben und man brauchte von ihrer Seite keinen Verrat zu fürchten. Was später aus ihrer Liebe werden sollte, sie hatten es sich beide noch nicht klar gemacht. Sie fürchteten diese Frage, sie gingen ihr aus dem Wege, sie lebten in dem beglückenden Zauber einer großen leidenschaftlichen Liebe.

Der Abend nahte. Welche Rebellschleier wallten über den See; kühl und feucht sanken die Schatten der Nacht auf die kleine Insel nieder. Walter, der gespannt in den stillen Son-

Liebe und Leidenschaft.

Roman von O. Ellert.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(Fortsetzung.)

Im ozeanischen Augenblick tauchte die Gestalt eines Reiters auf dem schmalen Wege auf, der vom Walde her nach dem Fischerhause führte.

„Da kommt der Herr“, rief Josefina. „Nun muß ich nun rasch eine Flasche Wein holen. Geh jetzt, Jack!“

Sie ließ den Hund von ihren Armen herabspringen und eilte in das Haus. Jack sprang kläffend seinem Herrn entgegen.

Walter mußte sehr scharf geritten sein. Er selbst sah erregt und erschöpft aus, seines Pferdes nasse Flanken wogen heftig auf und ab. An der Treppe angelangt, sprang er rasch aus dem Sattel und band die Zügel seines Pferdes an einen Pfosten, der sich neben der Treppe befand.

„Das arme Pferd“, sprach die eben zurückkehrende Josefina. „Ihr müßt es ja arg gequält haben.“

„Ja, ich bin scharf geritten“, sagte Walter in zerstreuter Weise. „Gib dem Pferde eine Handvoll Hafer und ein Bund Heu, Josefina, und mir rasch ein Glas Wein.“

„Hier, mein Herr!“

Sie reichte ihm das gefüllte Glas, welches Walter hastig leerte.

„Josefine“, fuhr er dann eilig und rasch sprechend fort, „kannst Du mir einen Kahn geben, ich muß um sieben Uhr auf der Insel sein.“

Josefine lächelte.

„Wie eilig Ihr es habt, Monsieur.“

„Mademoiselle Jeanne hat mir geschrieben, sie erwartet mich.“

„Ich weiß, Monsieur.“

„Wie, Du weißt?“

„Ja, Mademoiselle hat mir gesagt, daß Ihr heute kom-

Die Wirren in China.

Sondener Blättermeldungen zufolge glaubt man in chinesischen offiziellen Kreisen, daß der General Tschang sich in Nanjing, falls er von der Regierung abgesetzt werden sollte, mit den Mandschu gemeinsam Sache machen und die Wiederherstellung der Dynastie versuchen werde. Die chinesische Regierung hat die Aufmerksamkeit der japanischen Botschaft auf die Gefahr gelenkt, die bei Anwendung von Gewaltmaßnahmen gegen den belagerten Truppen so beliebten General entstehen könnten.

Aus aller Welt.

Erstschossener Rittmeister. Montag Abend hat im Berliner Landwehrregiment-Rasino der 53 Jahre alte Major Professor Heinrich Maas den Kammerherrn und Rittmeister der Reserve, Lothar von Westernhagen, nach einem kurzen Wortwechsel erschossen. Herr von Westernhagen hielt den Professor Maas für den Verfasser eines Artikel, den gegen ihn in einem Berliner Wochenblatt erschienen sind. Er hatte ihn in diesem Sinne bedroht, und Maas hatte daraufhin den Kammerherrn zum Ehrengericht angezeigt. Vor diesem Ehrengericht wurde im Landwehrregiment-Rasino eine Zeugenvernehmung des Professors Maas stattfinden, der nicht Offizier im Landwehrregiment war, sondern ein Privatmann. Westernhagen, der später vorgeladen war, war zu spät gekommen, traf mit dem Professor Maas nach dessen Vernehmung auf der Treppe zusammen. Es entspann sich ein kurzer Wortwechsel, den nur als Ordnungstäter Geleiter angehört hat. Westernhagen schlug dem Maas ins Gesicht. Im gleichen Augenblick zog dieser eine Pistole, schoß und traf Westernhagen ins Herz. Der Tod trat nach wenigen Minuten ein. Maas ist verhaftet, doch wieder auf freien Fuß gesetzt worden, weil sich ergeben hat, daß er an dem Abend in der Notwehr gehandelt hat. Westernhagen auf ihn mit dem Säbel eingedrungen. Die Staatsanwaltschaft gab Maas aber auf, sich zur Verfolgung des Verbrechens zu halten. Maas gilt, wie die „B. Z.“ berichtet, im Kreise seiner Kollegen, im Berliner Künstlerkreis für einen temperamentvollen und leidenschaftlichen Mann. v. Westernhagen, der Rittmeister der Reserve des 8. Artillerie-Regiments ist, ist eine in Verbindung mit Grundstücksangelegenheiten vielgenannte Persönlichkeit und hat kürzlich Zeit Kammerherr eines kleinen Bundesfürsten. Er wurde verhaftet? Aus Berlin wird berichtet: Seit einiger Zeit werden wieder umfangreiche Recherchen nach dem Mörder des Fürstlichen Romanus aus Ostpreußen angestellt. In Verbindung kommt der vielgeschriebene Ebender, dessen Bruder bereits in Haft ist. Seit einigen Tagen wird der Reinhardt-Wald von Militär und Forstbeamten durchsucht. Bei Gniehagen wurde ein Eigenener eingefangen, den man für Ebender hält. Die Personalbeschreibung paßt auf den Festgenommenen. Zur Explosion in Koburg. Die Aufstimmungssachen an dem eingestürzten Hause in Koburg sind beendet. Es ist noch die Leiche eines dreijährigen Mädchens außerhalb des Hauses erlagenen aufgefunden worden. Insgesamt sind vier erwachsene Personen und neun Kinder tot.

Varietee-Unfall. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich in dem Varietee-Kristall-Palast in Marseille ereignet. Eine junge 17-jährige japanische Akrobatin stürzte bei einem äußerst schwierigen Trick von einer Leiter auf die Bühne herab, während die Leiter in den Zuschauerraum fiel. Die Japanerin brach das Genick und starb auf der Stelle tot. Im Publikum brach eine furchtbare Panik aus. Nur mit Mühe gelang es, die Menge wieder zu beruhigen. Unglaublich erscheint es nach europäischen Begriffen, daß die Japanerin mit unerschütterlichem Gleichmut ihr Programm zu Ende führte, obwohl der stehende Arzt sie sofort vom Tode ihrer Gefährtin in Kenntnis gesetzt hatte.

Wort aus Eiferfucht. In Agen durchschnitten der ehemalige Gendarm Dayman, ein Mann von 53 Jahren, seiner 50 Jahre alten Geliebten aus Eiferfucht den Hals. Bereits vor mehreren Jahren hatte er auf einem Fußball seine Tänzerin aus Eiferfucht erdolcht. Das Schwurgericht hatte ihn aber freigesprochen, weil er sich recht gehandelt hätte.

Unwetter. Ueber einen Teil des Kantons Bern am Montag ein heftiges Hagelunwetter nieder, das den Sturm begleitet war. Die Getreideernte und die Obstfrüchte sind zum Teil vernichtet und viele Bäume wurden entwurzelt. Zahlreiche Tiere kamen um. Stetig lag der Hagel 30 Zentimeter hoch. Die Getreidearten sind schrecklich vernichtet.

merabend hinauslachte, hörte vom Schlosse her den Schlag der Uhr, er meldete die lebende Stunde. Im weiter Ferne antwortete die Dorfuhr, dann erscholl das Geläute der Feierabendglocke in dem Dorfe, das nach kurzer Zeit leise wimmernd in der abendstillen Luft verhallte. Dieses Schweigen herrschte wieder ringsum. Da klang ein leiser, kläglich-schmerzlicher Ton durch die Stille des Abends. Walter eilte in den Anlegeplatz, welcher sich dem Schlosse gegenüber befand. Ein kleiner Mädchen schob durch die dunkle Pforte. Jetzt stieß der kleine Mädchen mit dem Riel gegen das Geläute. Walter trat aus dem ihn verbergenden Gebüsch hervor. Ein leiser, freudiger Ausruf — die Ruder fielen leicht vorwärts in den Bach zurück — eine schlanke, dunkle Gestalt erhob sich von dem Sitz in dem Rachen, sprang an das Ufer und flog auf Walter zu. Im nächsten Augenblick schlangen sich zwei weiche Arme um Walters Nacken und der junge Offizier presste in heißer Leidenschaft die schlanke Gestalt Jeanne an sein stürmisch klopfendes Herz.

„Jeanne, meine teure Jeanne!“ flüsterte er. „Still,“ entgegnete sie, „nicht hier, komm nach dem Tempel, man könnte uns vom Schlosse aus beobachten.“ „Jetzt — am Abend?“ „Guterlei — komm!“ Fastig zog sie den Geliebten nach dem kleinen Tempel. „Hier kann uns niemand beobachten,“ sprach sie, sich schweigend, um sich gleich darauf in leidenschaftlicher Begeisterung an Walters Brust zu werfen. Walter küßte zärtlich ihre Wangen, da fühlte er, wie heiße Tränen langsam darüber perlen. „Du weinst, Jeanne? Was ist vorgefallen, sprich —“ „O Walter, soll ich nicht weinen, wenn wir Abschied nehmen müssen?“ „Aber Du kehrst zurück, meine teure Jeanne! Nur einige Wochen der Trennung, dann sehen wir uns wieder.“ „Niemals — niemals, mein Walter! Hast Du damals nicht der Sägemühle den langen, hageren Herrn gesehen, der mir nicht von der Seite wich?“ „Allerdings —“

tyranzomische Disziplin. Ein merkwürdiger Auftritt ereignete sich abends in Paris auf dem Boulevard Sebastopol. Ein Unteroffizier der Garde Republicaine ging an einem Soldaten des 8. Genie-Regimentes vorüber, ohne daß dieser es für nötig hielt, ihn zu grüßen. Als der Unteroffizier den Soldaten stellen wollte, flüchtete derselbe. Der Unteroffizier ließ ihn nach und zwei Soldaten der Garde Republicaine, die zufällig daherkamen, beteiligten sich an der Verfolgung. Sie mußten erst ein Auto zur Hilfe nehmen, um den Flüchtling einzuholen. Inzwischen war die Menge auf den Vorgang aufmerksam geworden. Als der Soldat festgenommen war, waren der Unteroffizier und die beiden Soldaten von einer feindlichen Menge umringt, die Miene machte, den Gefangenen zu befreien. Die Haltung der Menge war so aggressiv, daß der Unteroffizier gezwungen war, sich mit seinen Leuten in ein Kaffee zu flüchten. Sofort wurden Steine gegen die Fenster der Kaffee geschleudert und die Menge stürmte das Lokal, so daß dem Unteroffizier nichts übrig blieb, als den Soldaten wieder freizulassen. Dieser wurde mit nicht endenwollenem Händelsatzen begrüßt, während die Menge, die unterdessen auf viele Tausende angewachsen war, nur durch das Eingreifen der Polizei daran gehindert werden konnte, sich an dem Unteroffizier und seinen beiden Leuten zu veracien.

Vermischtes.

15. Ein Panamakanal im 16. Jahrhundert? Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß sich in der Stadtbibliothek zu Nürnberg eine seltene Karte von Amerika befindet, datiert vom Jahre 1520, worin schon eine Linie für den mutmaßlichen Durchbruch des Panamakanals angegeben ist. Der Seefahrer Balboa hatte den Plan zuerst ins Auge gefaßt; es schien ihm ein leichtes, den Isthmus zu durchstechen und die damals gerade im ersten Blühen begriffene Wissenschaft der Geographie nahm sich dieses Planes mit Wärme an. Besonders in Nürnberg, wo bekanntlich auch der erste Erdglobus angefertigt wurde, hat man anscheinend an eine größere Ausführung dieses Planes gedacht. Der Kartograph des Jahres 1520, der so vorzüglich die Kanal-Linie eingezeichnete, ahnte wohl kaum, daß vier Jahrhunderte vergehen würden, ehe dieser Menschheitsraum verwirklicht würde. (Bei der Gelegenheit sei übrigens auch daran erinnert, daß auch zu Beginn des 18. Jahrhunderts ein solcher Plan aufstauhte. Damals waren es holländische Indiensfahrer, die auf diese Weise den Weg abfärgen wollten.)

16. Woher stammt das Wort Miniaturen? Geringfügig eines Aufsatzes über Miniaturen und Miniaturmalerei kommt der „Zwiebelsch“ (Hyperion-Verlag München) auch auf die etymologische Abstammung des Wortes Miniaturen zu sprechen. Mit Miniaturen bezeichnet man bekanntlich die Ausschmückung von Büchern und vornehmlich früher von Handschriften; es handelt sich zunächst um ganz kleine Bildbeigaben, oft nur rein ornamentaler Natur. Aus der Kleinheit dieser Ausschmückungen mag es wohl herrühren, daß man bei uns den Ausdruck „in Miniatur“ schlechweg für etwas kleines, Winziges anwendet. Es sei nur an die kleinen Gesichten der Miniaturbibliothek erinnert, in denen man Miniaturen vergeblich sucht. Irrig ist die Ableitung von „minde“ oder dem lateinischen „minis“; der Name entstand vielmehr zunächst von der Farbe, die bei der Zeichnung hauptsächlich verwendet wurde, nämlich vom „Minium“, dem deutschen Minnig. Alle anderen Ableitungen sind irrtümlich. Der Ausdruck „en miniature“, den mancher Halbgebildete so gerne anwendet, ist daher unsinnig.

17. Goethes Frühtrunk. Ein kleines, wenig bekanntes Detail von Goethe ist, daß er den Morgenkaffee nicht leiden konnte, sondern zum Frühstück Weintrunk nahm. So schreibt er z. B. am 16. Januar 1776 an Frau von Stein: „... ich hab' meine Weintruppe geffen ...“

18. Staatliche Volkshochschule in Schweden. Wie unser Stockholmer St.-Mitarbeiter mitteilt, hat in diesen Tagen der Kanzler der Universität Lund seiner Regierung einen Vorschlag unterbreitet, der darauf hinausläuft, eine neue Akademie zu gründen gleichsam als Zentralstelle zur planmäßigen Förderung der humanistischen Forschungen im Lande. Durch ein solches Institut würde Schweden eine ganz eigenartige Stellung unter den europäischen Kulturstaaten einnehmen. Der Staat unterstützt diese Bestrebungen und der Reichstag bewilligte für 1913 bereits mehrere 1000 Kronen zu

Zusammungen, Zusammenstellungen und Untersuchungen von Volkserinnerungen. Es sollen nun die alten schwedischen Volkserinnerungen in den verschiedenen Landschaften gesammelt werden. Die Vorträge der Sänger und Spielleute sollen aufgezeichnet, in alten Notenbüchern und Manuskripten soll nachgefragt werden, soweit deren Inhalt von Wert erscheint. Auch biographische Daten und Vergleichen werden gesammelt, um an der Hand dieser die Entstehung und Fortpflanzung der Volkserinnerungen von Geschlecht zu Geschlecht zu bestimmen. Mit der Sammlung der lappischen Weisen ist bereits begonnen worden. Zur Unterstützung der Arbeit dienen zwei Phonographen, die die Volkserinnerungen, Melodien und interessante Dialektproben aufnehmen; gleichzeitig werden Volkstypen, Trachten, Tänze und Plätze, die in Verbindung mit den Gesängen stehen, photographisch aufgenommen. Zur Verherrlichung der Schätze soll ein „Volkserinnerungs-Archiv“ gegründet werden. — Diesem Beifall dürfen wir in Deutschland bald nachfolgen.

Woher stammt der Ausdruck „Philister“?

Wenn der Student die „Alma mater“ verläßt, so heißt es seit alters: Er zieht ins Philisterium; philistrisch werden die Ansichten von Leuten genannt, die sich nicht den Zeitströmungen der Neuen Ära anbequemen wollen. Woher kommt eigentlich der Ausdruck? Die Philister waren ein kleines Völkchen an der Südküste von Palästina. Man kann aber die ganze Bibel durchblättern, das Buch der Propheten wie das Buch der Könige und wird nirgends einen Anhalt dafür finden, daß die Philister sich etwa „philistrisch“ benannten hätten. In dem kürzlich bei Diederichs in Jena erschienenen Buche von Vorkowsky „Das alte Jena und seine Universität“, das so viele interessante und hochbedeutungsvolle Beiträge zur Entwicklung des Universitäts-Studentenlebens gibt, wird auch dies Rätsel gelöst. Von den alten Toren Jenas steht nur noch das Johannistor; und dies Tor war die mittelbare Veranlassung des Spitznamens „Philister“. Den Johannistor nannten die Studenten wegen seiner seltsam geformten Wasserleiter nicht nur den „Assenturm“; der Assenturm war das Wahrzeichen für die jungen Fische, wenn sie von Weimar her zur Universität zogen. Daß die lustige Jugend den Turm zum Assenturm ernannte, hörte niemanden. Willigerweise hätte es auch keinen Menschen verdrüben dürfen, wenn die Söhne der „Alma mater“ einen Schritt weiter gingen und die Torwache mit dem freilich nicht ruhmvollen Namen „Assenturm“ bedachten. Die Assenturmer aber nahmen das gar sehr übel und eines Tages war zwischen den Studenten und den Assenturmern die schönste Schlägerei im Gange. Auf beiden Seiten floß Blut und ein Student blieb tot auf der Wachtstätte liegen. Man schrieb damals das Jahr 1624; es war also zu der Zeit, als der dreißigjährige Krieg ganz Deutschland mit seinen Schrecken und Greueln heimsuchte. Viel Aufhebens wegen eines Toten ward da nicht gemacht und gar wegen eines Studenten; sie waren ja alle Raufbolde, die Herren Studiosi. Trotzdem fand das Leichenbegängnis mehr Zulauf, als sonst wohl beim Begräbnis eines Studenten üblich sein mochte. Der Generalsuperintendent Söge hielt selber die Leichenrede. Zum Thema wählte er sich die Bibelstelle aus der Erzählung von Simson und Delila „Philister über dir!“ In scharfen Worten geißelte er die Rohheit der Stadtschmeichele, die den Spas der Studenten, der doch ganz harmlos gemeint war, in blutigen Ernst verkehrt hätten; und so nahm er die Studenten in wohlwogener Absicht in Schutz; denn man mußte in den gefährlichen Kriegsjahren die wenigen Studenten der Stadt zu erhalten wissen. Von den Studenten lebte schließlich die halbe Stadt. Und in langen Tiraden führte der Geistliche aus, wie der Unverstand der Philister über den jugendlichen Uebermut dem jungfräulichen Simson gekommen sei.

Die Rede erregte großes Aufsehen. Die Studenten waren hochbefriedigt und es sprach sich schnell herum, daß ein Generalsuperintendent den Unverstand gegenüber jugendlich überschäumender Kraft kurzweg — Philistrie genannt hatte. Und an allen deutschen Universitäten sprach man alsbald vom Philister, wenn man das Alter als Feind jugendlicher Reberten bezeichnen wollte. Und der Spitzname ist den Philistern bis heute geblieben.

in diese Verlobung, Du weißest Dich nicht, einem Manne zu folgen, den Du nicht liebst — ach, ich hätte Dich für starker gehalten — ich hätte geglaubt, Du liebst mich inniger.“ „Walter,“ sagte das Mädchen leidenschaftlich auf, „zweifle nicht an meiner Liebe! Ich habe Dich lieb, ich habe Dich lieb heute noch, wie am ersten Tage, da wir uns sahen.“ „Und dennoch willst Du in diese Verlobung?“ „Was soll ich tun? Wüßte ich nicht schon längst, daß mit dieser Ehe mit Alfons die Belustigung beendet? Werden die Eltern in Frankreich nicht fast alle auf solche Weise geschlossen, ich weiß nicht, was ich tun kann?“

Verzweifelt blickte Jeanne zum Himmel empor. Auch Walter stand ratlos da. Sollte er vor Jeanne Vater hinstreten und frei und offen um Jeanne's Hand anhalten? Durfte er es als deutscher Offizier? Müßte er nicht einer beleidigend schroffen Abweisung gewärtig sein?

Jeanne schien seine Gedanken zu erwarten. „Nein, nein,“ sprach sie hastig, „es ist nicht möglich, Walter, Du kannst nicht zu meinem Vater gehen, es nützt doch nichts.“

„Aber was sollten wir tun, Jeanne? Ich kann Dich nicht verlieren —“

Jeanne warf sich leidenschaftlich in seine Arme. „Ich werde Dich ewig lieben, mein Walter, und noch einen Weg gibt es, der uns zusammenführt.“

„Nimm ihn mit!“

„Komm' mit nach Frankreich.“

„Wie?“

„Nimm Deinen Abschied vom Militär, komm' mit nach Paris! Ich werde die Verbindung mit Herrn de Belau' herbeiführen, vollständig lösen, wenn Du nur an meiner Seite bleibst. Und wenn Du nicht mehr deutscher Offizier bist, findet sich wohl ein Weg, der unsere Verbindung ermöglicht. — Walter, ich bitte Dich.“

(Fortsetzung folgt.)

Programm

der „Germania“ kath. Kameradschaft,
zur Rekrutenabschiedsfeier am Sonntag den 21. Sept. im Schützenhof.

- | | |
|---|--|
| 1. Eröffnungsmarsch von Gärtnert. | 7. Erzherzog-Albrecht-Marsch v. Komjatz |
| 2. Begrüßungsansprache | 8. Theater: |
| 3. Musik: Militär-Ouvertüre v. Schmitt. | „Es lüdt“ |
| 4. Theater: | 9. Couplet |
| Der Tod des Fremdenlegionärs | 10. Musik: „Alles in einem“ Potpourri von Hannich. |
| 5. Lebendes Bild | |
| 6. Musik: Schlesi'sche Kaiserhymne von Zichhoff | |
| 11. Theater: | |
| Der „Leutnantsburche“ in Vertretung. | |
| 12. Lebendes Bild. | |

Hierauf Tanz.

Kasseneröffnung 7 Uhr.

Anfang punkt 8 Uhr.

Kameradschaft 1891, 92 u. 93.

Sonntag, den 21. September von nachmittags 4 Uhr ab findet eine große

Tanzbelustigung

im Gasthaus zum „Hirsch“ statt.

Wir laden hierzu alle Kameraden, sowie Kameradinnen der 3 Jahrgänge höflich ein.

Kameradschaft 1891, 92 u. 93. A. Messerschmitt
Gastwirt.
Getränke nach Belieben.

la. Zwetschen

per Centner 6 1/2 Mark

empfehlen
Peter Wagner,
Obermainstr. 24.

Empfehle prima
Bratheringe per Stück 8
Herings „ „ 7
Kollmöpfe „ „ 7
3 Stück 20

Reiner Bienenhonig per
Pfund 1.10 Mk.

Anton Schick.

Brauchen Sie Geld? Auch ohne
Bürgen. Katenzahlg. Schreiben
Sie sofort an F. Schubert, Berlin
C. 2, Bürohause Borse, Burgstr. 30

Dorazim
beseitigt schnell und schmerzlos
Dr. Buch's Wargenzerstörer, a
30 Pf. Nur bei: Heinrich Schmitt,
Drogerie.



Verkaufsstelle: Flörsheim bei Mainz.
Messer. Ferner empfehlen sämtliche
Edelliköre in feinsten Qualitäten.



Sie schlafen ruhig,

Sie sind nicht mehr aufgeregt und Herz und
Magen werden nicht geschädigt, wenn Sie statt
Bohnenkaffee nur Queta-Kaffee-Ersatz verwenden.
Sein Wohlgeschmack befriedigt auch d. Feinschmecker.
Er ist koffeinfrei, deshalb unschädlich. Er ist billig,
denn 20 Tassen kosten nur 10 Pf. In vielen tausend
Familien im täglichen Gebrauch. Erhältlich in Droge-
rien und Kolonialwarenhandlungen.

Quetapräparate

Die Quetawerke Bad Dürkheim
verarbeiten nur wirkliche Nährstoffe

bringen Gesundheit

Queta-Präparate sind in Flörsheim erhältlich: In der Drogerie H. Schmitt, Otto Blemer Ww. und Franz Schlichtel.

MIT
JEDER
NUMMER
BEGINNT
DAS ABONNEMENT
AUF



DIE Meggendorfer-Blätter München

PROBE-NUMMER GRATIS vom VERLAG MÜNCHEN



Berliner Abendpost

Sie kostet mit ihren Gratis-Beilagen:
Illustriertes Sonntags-Unterhaltungs-
blatt „Deutsches Heim“, „Kin-
derheim“ und „Gerichtssaal“
nur 60 Pfennig monatlich

Man verlange kostenlos ein
stängiges Probe-Abonnement
Verlag Wustein & Co., Berlin SW 68

Mit den Abendzügen

geht die „Berliner Abendpost“ nach
mehreren tausend Post-Orten. Ihrer
Reichhaltigkeit und raschen Berichts-
erstattung wegen ist sie sehr beliebt.
Sie ist das Organ des gebildeten Pro-
letariats, der neben seinem Lokalblatt
eine gute Zeitung der Reichshauptstadt
lieht. Die „Berliner Abendpost“ ist keine
Zeitung für die Berliner, sondern eine
Berliner Zeitung fürs Deutsche Reich

Gesangbücher

in allen Preislagen **Heinrich Dreisbach,** Barthäuserstr. 6.

empfehlen

Mütter können stillen,

die Kinder gedeihen prächtig bei Gebrauch von
Quetamalz. Angenehm zu nehmen. Garantiert
unschädlich. Ausfallen der Zähne wird vermieden.
Bei Mageren werden gefällige Formen rasch erzielt.
Der Appetit wird gesteigert, körperliche und geistige
Leistungsfähigkeit gehoben. Schwächliche blühen
wieder auf. Der Erfolg ist überraschend. Dosen zu
Mk. 1.— und 1.80 in Apotheken und Drogerien.

in jedes Haus!

Die Quetawerke Bad Dürkheim
verarbeiten nur wirkliche Nährstoffe

bringen Gesundheit

in jedes Haus!

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Einzigste und größte unparteiische Mittagszeitung im Bez. Wiesbaden.

Amliches Organ vieler nassauischer Gemeinden; außerdem vorzugsweise benutzt vom Landrat, den
Stadt. Behörden, dem Amtsgericht, Forstämtern, Kirchen- und Schulämtern, Militärbehörden usw.

Eine moderne Tageszeitung großen Stils, deren Abonnentenzahl im letzten Jahre sich fast verdoppelt hat.

Ungefähr 500 Land- Agenturen	Die Wiesbadener Neueste Nachrichten braucht jeder Inserent und muß dieselben benutzen, wenn eine Reklame in Wiesbaden Wert haben soll.	Ungefähr 500 Land- Agenturen
------------------------------------	--	------------------------------------

Meistverbreitete Wiesbadener Tages-Zeitung in dem Rheingau und in Nassau.
Stellen-Gefuche und Stellen-Angebote, überhaupt alle sogenannten kleinen Anzeigen erzielen besten Erfolg

Hensoldts lichtstarke Prismengläser (Feldstecher)

steht auf Lager bei

A. Rubinstein, Uhrmacher,

Flörsheim a. M.

Vertreter der Welt-Firma

Hensoldt & Söhne, Wetzlar.

Kataloge gratis und franko!

Frankfurter Würstchen

Frankfurter Würstwaren

rohen und gekochten Schinken

va. Schweineschmalz u. Würstfett, Dörrfleisch etc.

Franz Racky, Eisenbahnstr. 60.

Gg. Strauch Dentist, Widenstr. 16.

Sprechstunden: für Zahn- Montags und 2-5 Uhr.
leidende Donnerstags